

# GUATE-NETZ

Infobulletin des Guatemala-Netzes Zürich

24. Januar 2009 Nr. 30

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

In Guatemala ist die Regierung unter Präsident Alvaro Colóm seit einem Jahr im Amt. Doch für den Grossteil der guatemalteckischen Bevölkerung hat sich nicht viel geändert. Sie leidet nach wie vor unter „*sieben Plagen*“, mit denen Teófilo Cabestrero die Lage in Guatemala charakterisiert (s. Fijáte Nr. 425 vom 17. Dez. 2008). Es braucht also immer noch unser hartnäckiges Hinsehen und Anpacken.

Zeugnis von der *schwierigen Lage in ländlichen Gebieten* Guatemalas gaben uns Isabel Solís und Reina Caba Solano, zwei indigene Guatemaltekinen, die auf Einladung des HEKS in die Schweiz kamen, um über die Lage dort zu informieren. Ein ausführlicher Bericht über ihren Auftritt in Zürich ist in dieser Nummer zu lesen.

Im Oktober fand das *Sozialforum für den amerikanischen Kontinent in Guatemala* statt. Ulrich Heer, ein junger Schweizer, nahm daran teil und hat uns einen interessanten Bericht geschickt, den wir hier veröffentlichen. Es braucht offenbar noch viel, bis es in Guatemala Partizipation und Rechtsgleichheit für alle gibt!

Der *Interessenkonflikt* zwischen global operierenden Wirtschaftskonzernen und Hilfswerken, deren Ziel es ist, die Lebensbedingungen verarmter, ausgebeuteter und rechtloser Menschen zu verbessern, ist am Fall der Wahl des Direktors von Nestlé Schweiz in den Stiftungsrat von HEKS ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Dies wird wohl auch in den kommenden Monaten noch zu reden geben. Wir möchten auch Sie, verehrte Leserinnen und Leser einladen, dieser Diskussion und ihren Folgen für unser Verhalten Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Ein gutes Werkzeug dafür ist das Dokument: „Ethische Aspekte einer umstrittenen Wahl“, das von der welschen Gruppe EPER – quo vadis? erarbeitet wurde. Es ist ab 29. Januar unter [www.eper-quo-vadis.ch](http://www.eper-quo-vadis.ch) abrufbar. Auf derselben Webseite ist auch ein Petitionsbogen herunterzuladen, der von einem ad-hoc entstandenen „Komitee für ein politisch engagiertes und prophetisches HEKS“ lanciert wird. Ich ermuntere Sie, diese Petition zu unterschreiben und unter Ihren Bekannten zirkulieren zu lassen.

Im ersten Monat de neuen Jahres möchte ich Sie wieder einmal auf *das Bulletin „Fijáte“* hinweisen, das 14-täglich erscheint und aktuelle Informationen zu Guatemala enthält. Solche sind ja sonst nur selten in der Presse zu finden. Besonders zum Nachdenken regt jeweils die monatliche Kolumne ¡Hijole! von

Fernando Suazo an. Das Bulletin erscheint ab 2009 nur mehr in einer elektronischen Fassung und kann bei Barbara Müller ([barbara-m@bluewin.ch](mailto:barbara-m@bluewin.ch)) bestellt werden. Probenummer anfordern!

Auch wir möchten in Zukunft unser Bulletin und unsere Informationen so weit wie möglich elektronisch verschicken. Beachten Sie bitte den beiliegenden Hinweis und geben Sie uns Bescheid.

Schliesslich mache ich Sie auf *unsere nächste Veranstaltung von Freitag, 27. März* in Zürich aufmerksam. Wir werden mit ein paar Kurzfilmen aktuelle Fragen aus Guatemala aufgreifen und zur Diskussion stellen. Eine Einladung dazu wird später verschickt.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Toni Steiner

## Veranstaltungen

◆ **Freitag, 27. März 2009, 18.15 Uhr**  
**Haus h50, Hirschengraben 50, Zürich**

### **Aktuelle Kurzfilme aus Guatemala**

vorgestellt und diskutiert

*Bitte Termin in die Agenda eintragen!*

## Ernährungskrise

### **Ernährungskrise in Guatemala Isabel Solís in Zürich zu Gast**

Was tun, wenn Ergebnisse von Volksbefragungen von der Regierung nicht ernst genommen werden? Was tun gegen Vertreibungen von Campesinos, welche zuvor als Drogenhändler be-

zeichnet und verunglimpft werden? Was tun gegen die Arroganz der Macht?

Am 31. Okt. 2008 waren Isabel Solís von AVANCSO und Reina Caba von „Puente de Paz“ beim Guate-Netz Zürich zu Gast. Rund 20 Personen folgten den Ausführungen von Isabel Solís, selber Indigena, aufgewachsen auf dem Lande, und heute in Guatemala City Mitarbeiterin des Sozialforschungsinstitutes AVANCSO. Diese Nichtregierungsorganisation ist Mitglied der Plataforma Agraria, wo Regierungsorgane, Bauernorganisationen und andere NGOs Fragen um Landbesitz und Landwirtschaft erörtern.

Die Ernährungskrise ist in der weltweiten Öffentlichkeit zwar im Moment überdeckt von der Finanzkrise. Doch deswegen ist sie nicht verschwunden. In Guatemala, so führte Isabel Solís aus, ist die Ernährungskrise Folge einer Entwicklung, welche seit der Ankunft der Spanier eng mit der Geschichte Guatemalas verbunden ist.. Das Land befindet sich eigentlich in den Händen von nur rund zehn Familien, welche das allermeiste bestimmen. 88% des nutzbaren Bodens gehören den von ihnen dirigierten Plantagen, wo Zuckerrohr, Kaffee und Viehzucht erwirtschaftet werden. Nach dem Friedensabkommen 1996 seien wohl gewisse Ländereien verkauft und so ein paar Konflikte scheinbar gelöst worden. Doch dieses Land sei zumeist verbraucht gewesen. (Über einen ‚Landfonds‘ war es für Campesinos in der Folge möglich, Land zu pachten. Hierfür und für das Saatgut müssen sie sich allerdings verschulden. Ziele der AVANCSO sind es, den Kauf, bzw. Verkauf von Land für Campesinos zu fördern, den fruchtba-

ren Streifen im Norden des Landes, die sog. Franja Transversal wieder für die Campesinos zurückzuholen und durch ein Öffentlich machen der Verschuldungen der Campesinos vor dieser Falle zu warnen.)

### **Drei Vertreibungswellen**

Die indigenen Campesinos haben im Verlaufe der letzten 500 Jahre immer wieder unter Vertreibungen gelitten. Zuerst wurden sie von den fruchtbaren Böden entlang der Küste vertrieben, als sich die spanischen Eroberer das Land aneigneten. Die indigenen Kleinbauern zogen sich ins Landesinnere zurück. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen vor allem Deutsche ins Land, welche von der Regierung das geeignete Land an den Abhängen der Vulkane und in Alta Verapaz günstig übernahmen und ihre Kaffeeplantagen einrichteten. Die indigenen Gemeinden wurden in die Fincas integriert und zu leibeigenen Landarbeitern degradiert. Ein Teil flüchtete in die umliegenden Berge und Waldgebiete, um hier neue Gebiete urbar zu machen. Doch unter diesem von ihnen nutzbar gemachten Boden lauert nun eine neue Gefahr: Bodenschätze wie Gold, Silber, Nickel, Erdöl, Uran u.a. Transnationale Gesellschaften verbinden sich mit der Regierung, um diese Schätze zu heben - ungeachtet des Aufschreis der Bevölkerung. Wieder steht eine Vertreibung bevor.

### **„Alles nur Drogenhändler!“**

Die Indigenas haben als Bürger des Staates das Recht, angehört zu werden. Sie haben das Recht dazu, Volksabstimmungen zu machen, wie dies etwa der Film „Sikapaka no se vende“ zeigt. Wie gehen nun transnationale Konzer-

ne in Verbund mit der Regierung dagegen vor? Ein neuer Diskurs propagiert: Die Indigenas werden als Drogenhändler verschrien. Sie würden sich unrechtmässig Land aneignen. Es werden Haftbefehle erlassen. So können sie verfolgt und erneut vertrieben werden, Die Repression auf die Gemeinden nimmt zu. Isabel Solís beschrieb, wie z.B. rund um Livingston am Rio Dulce ein grosses Waldgebiet mit viel Wasser war. Dieses ist sogar 1970/80 zum Nationalpark erklärt worden. Doch als in diesem Gebiet Erdöl entdeckt wurde, begann man, das geschützte Gebiet immer mehr zu verkleinern, den Wald für Viehzucht abzuholzen und die Indigenas vom Flussufer zu vertreiben. Eine erste Gemeinde ist nun schon geräumt. Das Ziel ist, alles zu räumen. Mit viel Militär vor Ort schüchtert man die Leute ein.. Die Gier, den Boden auszubeuten, siegt über den Respekt vor dem Naturschutzgebiet. Aehnliches droht der Gegend um San Juan Sacatepéquez in der Nähe der Hauptstadt. Hier stehen die Interessen einer Zementfabrik (Holcim, Schmidheiny, Familie Novella) und die Interessen der Indigenas gegeneinander. Die Regierung will auch hier die Resultate der Volksbefragungen für ungültig erklären. An sich steht das in der ILO Konvention 169 festgelegte Recht, das indigenen Gemeinden ein Entscheidungsrecht einräumt, bevor ihr Land für neue Nutzungen zur Verfügung gestellt werden darf, über dem nationalen Bodenrecht. Doch es bleibt die Frage, was zu tun ist, wenn die Regierung dieses Recht mit Füßen tritt und den Interessen transnationaler Konzerne die Interessen der eigenen Bevölkerung opfert? Der jetzige Präsident, Alvaro Colom, rief zwar einen runden Tisch zusam-

men, doch die Plataforma Agraria zusammen mit vielen NGOs sind sehr skeptisch, ob der Präsident mehr will als nur Zeit gewinnen, bis Fakten geschaffen sind.

### **Die Angst, erneut alles zu verlieren**

Diese Entwicklungen machen die Ernährungsfrage nur noch brisanter. Natürlich hängt sie auch mit den gestiegenen Maispreisen zusammen; der Mais ist wegen seiner Verwendung als Benzinersatz um einen Viertel teurer geworden. Doch am meisten leidet die indigene Bevölkerung, welche darauf angewiesen ist, sich aus den Erzeugnissen ihres Bodens selbständig zu ernähren, unter dem Druck und der Angst, diesen Boden wieder - nun zum dritten Mal - zu verlieren.

Hanspeter Zürcher

## **Ramiro Choc**

Im Anschluss an dieses Referat erfuhr der Guate-Netz-Vorstand, dass der Ehemann von Isabel Solís, Ramiro Choc, der sich als Bauernführer und Mediator einen Namen gemacht hatte, vor bald einem Jahr verhaftet worden ist.. Das Guatemalanetz Bern schrieb im Herbst 2008:

Ramiro Choc ist ein in der Region Livingston – Izabal (Guatemala) für seine Mediationskompetenz bekannter Bauernsprecher und lokaler Vertreter der Nationalen Koordinationsstelle der Bäuerlichen Organisationen (CNOC). Choc wird fälschlicherweise der Besetzung und unrechtmässiger Nutzung eines Waldstückes beschuldigt. Die Festnahme ist auf die Anzeige eines Grossgrundbesitzers zurückzuführen, welcher

der guatemaltekischen Oligarchie angehört. Dieser möchte das Land, das eine Maya-Gemeinde als Gemeinschaftsland beansprucht, seiner Finca einverleiben und dies rechtsgültig anerkennen lassen. Gegen diese illegale Legalisierung der Finca wehrt sich die Maya-Bevölkerung. Choc wurde am 14. Februar 2008 festgenommen und sitzt seither in Untersuchungshaft... Die lokale Bevölkerung fordert bis heute erfolglos die Freilassung von Ramiro Choc ein.

In einer Unterschriftenaktion haben wir uns im November für Ramiro Choc eingesetzt. Bis jetzt aber noch nichts gehört.

Hanspeter Zürcher

## **Foro Social de las Américas**

### **III Foro Social de las Américas 2008**

#### **in Guatemala**

Vom 7. bis zum 12. Oktober 2008 fand in der autonomen Universität San Carlos in Guatemala-City das dritte Amerikanische Sozialforum statt. Mehrheitlich wurde das Forum von sozialen Bewegungen des Kontinents besucht, um Alternativen zur neoliberalen Wirtschaftsordnung, politische Forderungen und Strategien für eine engere Vernetzung zwischen den AkteurInnen des betreffenden Kontinents zu diskutieren und eventuell zu entwickeln. Der Mangel an Öffentlichkeit des Forums trug dazu bei, dass nicht die erwarteten 20'000 Personen teilnahmen, sondern bloss 6000 – darunter indigene Organi-

sationen, Frauen- und Bauernverbände sowie Teilnehmer aus verschiedenen amerikanischen Staaten. Der Universitätsbetrieb wurde während des Forums aufrechterhalten, was dazu führte, dass die Veranstaltungen an weit voneinander entfernten Orten stattfanden. Leider wurden Termine abgesagt oder verschoben, ohne dass die Teilnehmer informiert worden sind.

Ich habe drei Podiumsdiskussionen besucht. Alle beschäftigten sich mit der Frage des aktuellen Standes der indigenen Bevölkerung in Guatemala. Organisatoren waren die Nichtregierungsorganisationen Fundación Myrna Mack und Conavigua. In der ersten Veranstaltung (8. Oktober 2008) wurde das Problem des ungenügenden Zugangs der indigenen Bevölkerung zum System der guatemalteken Justiz diskutiert: In Guatemala existieren 21 Maya- und drei weitere indigene Sprachen. Hinzu kommt die offizielle Sprache Spanisch, die viele Indigene nur schlecht oder gar nicht beherrschen. Zwar werden bei den justiziablen Behörden Übersetzer eingesetzt, jedoch nur für die vier grössten indigenen Sprachen und lange nicht genug, um alle nötigen Einsätze vor Gericht abzudecken. Weitere Probleme stellen folgende Punkte dar: die Korruption, die fehlende Beachtung indigener Opfer, der Rassismus, die Nichtanwendung ratifizierter internationaler Konventionen wie die ILO 169, die Langsamkeit der Justiz und die fehlende Institutionalisierung des in den Regionen herrschenden indigenen Rechtssystems. Das indigene Recht wird zwar von der offiziellen Justiz Guatemalas und vom Ministerio Público anerkannt, ist aber nicht institutionalisiert. So fehlt bei

Rechtssprechungen im indigenen Recht oftmals deren offizielle Legitimität. Die indigenen Rechtssprechungen können nicht adaptiert werden, weil in der Kultur der indigenen Bevölkerung Straftaten anders betrachtet und geahndet werden.

Am 9. Oktober 2008 fand im selben Rahmen eine Veranstaltung über die Anwendung und Einhaltung jener internationalen Rechte statt, welche die indigene Bevölkerung in Guatemala betreffen. Anwesend waren Experten in Rassismusfragen und in Angelegenheiten der indigenen Menschenrechte. Das eigentliche Thema war die ILO-Konvention 169 – das Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in souveränen Staaten. Die Konvention ist bis heute die einzige internationale Norm, die den indigenen Völkern rechtsverbindlichen Schutz und Anspruch auf eine Vielzahl von Grundrechten garantiert. Ihr Inhalt bezieht sich auf den Schutz der im Zuge der Globalisierung durch politische und wirtschaftliche Interessen gefährdeten Lebensweise vieler indigener Völker. Obwohl Guatemala die ILO-Konvention 169 ratifiziert hat, besteht hier noch immer ein Mangel an durchgesetzten indigenen Rechten. Als Beispiel wurden die indigenen Frauen genannt, die nach wie vor am meisten diskriminiert werden. Und zwar gleich dreifach: Weil sie weiblich, arm und indigen sind. Der herrschende Rassismus der Mestizen in Guatemala bringt de facto eine Zweiklassengesellschaft mit sich.

Im dritten Panel vom 10. Oktober 2008 wurde über die Möglichkeiten der indigenen Bevölkerung zur Besetzung von Posten im öffentlichen Dienst disku-

tiert. Von einer erhöhten Anzahl Indigener im öffentlichen Dienst wird eine grössere Beeinflussung und Themensetzung der für die indigene Bevölkerung wichtigen Punkte erwartet. Die indigene Bevölkerung ist in den öffentlichen Positionen völlig unterbesetzt. Erstens, weil die hohe Analphabetenquote einen Grossteil der Indigenen für einen höheren Beruf ausschliesst. Zweitens, weil sich die Indigenen kaum Studiengänge leisten können, die für solche Posten nötig sind. Die Hoffnungen der indigenen Bevölkerung auf einen Einfluss auf die Regierungsgeschäfte sind also gering. So gibt es bloss drei Mitarbeiter im engeren Umkreis des guatemaltekischen Präsidenten Colóm, die indigener Abstammung sind: der Kulturminister und seine Vizeministerin sowie die Vizeministerin für Erziehung.

Es kann also nicht von einer grossen Veränderung oder sogar Verbesserung der Lage der indigenen Bevölkerung in Guatemala in den letzten Jahren gesprochen werden. Es fehlt an Vielem, vor allem an Geldern. Gelder, die eingesetzt werden könnten für die Bekämpfung der in ländlichen Regionen enorm hohen Analphabetenquote und somit für bessere Ausbildungen oder gegen die herrschenden allgemeinen Diskriminierungen. Allerdings muss auch den vielen indigenen Organisationen und Bewegungen ein Vorwurf gemacht werden: Sie stellen nicht die nötigen Strukturen bereit. Es ist unverständlich, dass zwar unzählige lokale

Organisationen existieren, die sich den Problemen der indigenen Bevölkerung annehmen, jedoch nicht am selben Strick ziehen. Nach Ansicht verschiedener Mitarbeiter von NGOs herrscht stattdessen eine Konkurrenz im Kampf um die Verbesserung der Lage der eigenen Klientel. In den von mir besuchten Veranstaltungen wurden denn auch keine der in der Einleitung angedeuteten Strategien für eine engere Vernetzung zwischen den AkteurInnen entwickelt. Enttäuschend war zudem die relativ kleine Anzahl indigener Interessierter am dritten Sozialforum. Man könnte argumentieren, dass sie gerade wegen fehlender Bildung oder vielleicht längst aufgegebenen Hoffnungen den Kampf für mehr Rechte gar nicht kämpfen können oder längst aufgegeben haben. Trotzdem tragen das zum Teil fehlende Interesse der Indigenen und die mangelhafte Zusammenarbeit lokaler indigener Organisationen eine Teilschuld an der unvermindert schlechten Lage der indigenen Bevölkerung in Guatemala.

Ulrich Heer

#### **Impressum:**

Nr. 30/24. Januar 2009

Erscheint 2-4 x jährlich

Herausgeber: Guatemala-Netz Zürich

E-Mail: [guatemala.netz@gmail.com](mailto:guatemala.netz@gmail.com)

Homepage: [www.oeme.ch/guatemala](http://www.oeme.ch/guatemala)

Redaktion: Toni Steiner

Administration: Elisabeth Hitz, Winzerhalde 82,  
8049 Zürich, [elisabethhitz@bluewin.ch](mailto:elisabethhitz@bluewin.ch)

Postkonto 87-674612-1

